Zeitschrift: Entomologisches Nachrichtenblatt
Herausgeber: Adrian Lüthi
Band: 3 (1949-1950)
Heft: 5

Artikel: Zucht und Besonderheiten von Hibernia aurantiaria Esp.
Autor: Wilcke, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787184

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 5 3. Jahrgang August 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 5.--- Postcheckkonto IIIb / 601

Zucht und Besonderheiten von Hibernia aurantiaria Esp.

von Dr. H. Wilcke, Kössen, Oesterreich

Die Raupen dieses schönen Herbstspanners lassen sich oft in grossen Mengen im Mai und Juni von den unteren Aesten mittelstarker Lärchen klopfen, zumal in den zahlreichen Beständen dieser Bäume im Stubaital in einer Höhe von 1100 m. In Gegenden, denen Lärchenwälder fehlen, findet man die Raupen an Laubbäumen, wie Linde und Hainbuche. Die Zucht erbringt fast lückenlos den Falter, jedoch ist ein weitaus grösserer Prozentsatz verkrüppelter imagines festzustellen, als in der freien Natur. Es ist erforderlich, dass die Zuchtkästen mit einer genügend dicken Schicht Torfmull oder Erde gefüllt sind und diese wiederum mit reichlicher Menge Moos bedeckt ist. Werden die Puppen in einen anderen Behälter übertragen, so ist meist mit deren Eingehen zu rechnen. Es ist daher zur Vermeidung grösserer Ausfälle notwendig, die Puppen im bisherigen Zuchtkasten zu lassen und diesen den ganzen Winter über im Freien aufzustellen.
Geschlüpfte Falter aus einer Raupenausbeute vom Stubaital zeigen beinahe die gleiche Anzahl von Färbungsvarianten, wie sie im Freien anzutreffen sind.
Den Falter findet man von Mitte Oktober bis Ende November jahrweise in grosser Anzahl in Lärchenwäldern. Die ♂♂ sitzen entweder flach auf dem Boden, von dem sie sich zwischen den welken Blättern von Birken, die in den Lärchenschlägen wachsen, nur schwer abheben, oder mit flach-dachförmig zusammengelegten oder - bei frisch geschlüpften Faltern - mit hochgeklappten Flügeln an Gräsern. Viel seltener findet man sie am Fusse von Bäumen. In den Abendstunden sind sie jedoch nicht selten an den äusseren Astspitzen ihrer Futterbäume anzutreffen. Die ♀♀ sind naturgemäss viel schwerer aufzufinden. Nicht allein, weil sie seltener sind, sondern auch deshalb, weil sie sich in Uebermannshöhe an Lärchenstämmen aufhalten und allzu leicht übersehen werden. Am erfolgreichsten ist es noch, sie an auf dem Boden liegenden dürren Aesten in Copula aufzusuchen, wobei aber zu beachten ist, dass die ♀♀ etwa 10 Tage später als die ♂♂ erscheinen.
Männchen wie Weibchen dieser Art sind ganz ausserordentlich variabel. Nach feuchten Sommern, wie dem von 1948, neigt der Falter eher zu Verdunkelungen, als in trockenen Jahren, und so war im vergangenen Herbst die Ausbeute von H. aurantiaria fumipennaria Hellw. eine recht grosse. Da der Falter alljährlich nicht selten ist, lässt sich über seine Veränderlichkeit ein lohnendes Studium anstellen.
Unter vielen Hunderten von mir beobachteten Männchen erbeutete ich einige, die auf beiden Flügelober- und unterseiten eine gleichmässig rötlichbraune Färbung aufwiesen, wobei aber keinerlei gelbe Beschuppung mehr festzustellen war. Die Querstreifen waren jedoch noch zu erkennen. Auch die bei fumipennaria-Stücken immer noch gelben Fransen beider Flügel sind bei diesen Tieren, ebenso wie Körper, Thorax, Beine und Fühler rötlichbraun.
Sehr vereinzelt kommen ♂♂ vor, die auf beiden Flügeln und zwar oben wie unten eine seidenglänzende schwarzbraune Beschuppung haben, jedoch ohne jede gelbe Einmischungen. Auch die Vorderflügelwurzel ist schwarzbraun oder dunkel gehalten. Die Hinterflügel sind um eine sehr geringe Nuance heller. Die Fransen sind gelb geblieben und stechen wundervoll von dem Dunkel ab.
Dass die erstgenannte und diese auffallend dunkle Form nicht mehr mit fumipennaria identisch genannt werden können, erhellt aus der Beschreibung Prof. Michael Hellwegers für fumipennaria in der "Entomologischen Zeitschrift", Guben, Jahrg. XX, No. 29; darin heisst es über die ♂♂ von fumipennaria: "Diese Form ist auf den Vdrfln. gleichmässig rauchbraun, bei einzelnen Stücken recht dunkel und namentlich bei frischgeschlüpften

Tieren mit einem eleganten veilbraunen Anfluge übergossen, bei anderen durch staubartig gelbe Atome etwas schmutzig dunkel graubraun oder (namentlich bei etwas abgeflogenen) mehr tief braungrau. Die Oberseite der Vdrfl. erscheint in der Regel zeichnungslos. Von der goldgelben Färbung der Stammart ist nur ein kleines Fleckchen an der Wurzel erhalten geblieben, von dem aus ziehen sich spärliche Ueberreste gelber Beschuppung meist in geringerer Ausdehnung am Innenrand entlang, sowie auch manchmal solche Spuren den starken Längsrippen folgen. Die langen, lebhaft seidenglänzenden Fransen sämtlicher Flügel haben gleich Kopf mit Fühlern, Thorax und Schulterdecken, Hinterleib und braun geringelten Beinen, ihre normale gelbe Färbung beibehalten, welche recht hübsch mit den einfarbig dunklen Vrdfln. kontrastiert. Die Unterflügel sind zwar im Gegensatz zur Stammart auch sehr auffallend dunkel graubraun verdüstert, indem ihre ganze Fläche, namentlich in der Wurzelhälfte, fein und gleichmässig dunkel bestäubt ist, so dass sie gleichsam wie stark angeraucht aussieht; trotzdem erscheint aber das zweite Flügelpaar auch in den extremsten mir vorliegenden Fällen wesentlich heller als das erste, da die gelbe Grundfarbe mehr oder weniger hindurchschimmert und die normale Zeichnung (grosser Mittelpunkt und Bogenstreif) in der Regel leicht deutlich zu erkennen ist."
Hiernach könnte die oben beschriebene erstgenannte Form mit f.brunea, die zweitgenannte f.obscura bezeichnet werden, wie es bereits vor einigen Jahren und nicht zu Unrecht angeregt wurde.
Auch unter den ♀♀ finden sich neben ganz hellgrauen stark dunkel gesprenkelte, sogar auch völlig schwarze Tiere. Die letzteren gehören zweifellos zu der von Prof. Hellweger beschriebenen ♂♂- Form fumipennaria.
Die Grundfarbe der Stammform ist im Stubaital wesentlich blasser als in tieferen Lagen; die Zeichnung jedoch deutlicher. An Stelle der Wellenlinie treten rundliche bis eiförmige dunkle Flecken auf, die manchmal zu einer verwaschenen Querlinie zusammenlaufen. Es finden sich auch Formen, bei denen der Querstreifen saumwärts scharf abgegrenzt ist, zum inneren Querstreifen hin jedoch rauchgrau verbreitert ausläuft. Diese Verstärkung des äusseren Querstreifens zeigt sich auch bei den satter goldgelb gefärbten ♂♂ aus Höhen von 500 m; mit dem Unterschied jedoch, dass bei diesen Stücken die eiförmig dunkeln Flecke immer deutlich sichtbar bleiben. H. aurantiaria kommt gern ans Licht, fliegt jedoch nicht weit.
Es würde mich interessieren zu erfahren, ob in Lärchenbeständen südlicherer Alpengebiete die gleichen Formen beobachtet wurden oder andere Farbabweichungen festgestellt werden konnten.

- - - - - - - -

Das Genus "O O C T O N U S" Haliday.
(Mymaridae, Chalcidoidea, Hymenoptera).
von Walter Soyka, Neustift, Tirol.

Fortsetzung

O o c t o n u s f o e r s t e r i S o y k a

Natuurhistor. Maandblad, Maestricht, Holland, 1941.

♀

Diese Art fand sich im Wiener Naturhistorischen Museum in der Förster'schen Sammlung unter dem Namen "stenomacrus" i.l., ist aber von Förster nicht publiziert worden. Sie hat eine grosse Aehnlichkeit mit O.vulgatus Hal., sowie auch mit O. wagneri Soyka, doch lassen sich deutliche Unterschiede zumal am Fühler nachweisen. Ich habe die Art zu Ehren Försters benannt.
Farbe des Körpers dunkel- bis schwarzbraun, Beine hellbräunlichgelb, Fühler auch Schaft und Pedicellus braun.
Kopf kubisch, unten hohl, an den Seiten und am Hinterkopf schwarf gerandet, Augen ziemlich gross, an den Seiten weit nach unten gehend, weit voneinander stehend. Thorax kurz und gedrungen, um ein Sechstel kürzer als Abdomen (30:35), ähnlich wie bei vulgatus, alle Thoraxteile chagriniert, Schildchen kürzer als Mesonotum,